

Leider war das Moskauer Künstler-Theater bei dieser Arbeitsmethode nicht imstande, mehr als zwei oder drei Inszenierungen im Jahr herauszubringen. Dadurch ergab sich die Tatsache, daß die große Masse der Jugend abseits vom großen Fest der Kunst stand, ohne Hoffnung mitzuwirken und dessen Freude mit jenen wenigen, die die eigentlichen Schöpfer dieses Festes waren, bis zur Neige auszukosten. Und das war die Elite des Bühnennachwuchses, die Besten aus allen Teilen Rußlands, die hier nicht einmal die Möglichkeit hatten, Schüler zu sein. Das war für viele eine Tragödie.

Dessenungeachtet war das Moskauer Künstler-Theater ein wahrhaftiges Fest der Kunst. Wie einzigartig waren die Tschechowschen Aufführungen, durchdrungen von Feinheit und Wahrhaftigkeit! Wie farbenvoll und festlich wurden die Massenszenen inszeniert, wie zum Beispiel die Hungerszenen aus „Brand“, der Jahrmarkt aus „Lebensdrama“ und, vor allem, die Ballszene aus „Verstand bringt Leid“ von Gribojedow, die mir besonders tief im Gedächtnis haften geblieben ist. Ich werde nie meine Eindrücke von der Mitwirkung an dieser Szene vergessen. Richtige Zimmer — für die Zuschauer unsichtbar — waren als Vorräume zum Hauptsaal aufgebaut, in dem der eigentliche Ball stattfand. Die Darsteller der Gäste mußten, bevor sie zur Bühne gelangten, diese unsichtbaren Zimmer passieren, wo sie von Lakaien mit richtigen Verbeugungen empfangen wurden — für die Zuschauer ebenfalls unsichtbar. Ich kann mich noch meines ersten Auftretens entsinnen, als ich all die Gänge passiert und endlich die Bühne erreicht hatte — und mit einemmal die Empfindung hatte, mitten in einem Ball zu sein, wie er vor hundert Jahren gewesen sein konnte. Ich sah mich inmitten einer Schar vornehmer, elegant gekleideter Gäste, französische Konversation plätscherte hell dahin, man konnte nicht umhin, von der Schönheit der Frauenschultern und der Pracht ihrer Toiletten entzückt zu sein. Es war ein Genuß, auf Diwans aus echtem Mahagoni, inmitten von Parfümwogen zu sitzen und schöne echte Holzschnitte an den Wänden zu betrachten. Nur daß kein Sekt da war — hierin war das Moskauer Künstler-Theater nicht bis ans Ende konsequent. Aber — ich trug einen ausgezeichnet sitzenden, extra angefertigten Anzug aus echtem Stoff, seidene Trikotwäsche, die wir ebenfalls vom Theater erhalten hatten; Stanislawski empfahl uns, uns zu parfümieren, und wir waren gezwungen, uns auf der Bühne miteinander französisch zu unterhalten.

Ebenso bemerkenswert war die Aufführung des Ibsenschen „Brand“. Ich hatte darin den zweiten Boten der sterbenden Mutter an Brand zu spielen. Der Schauplatz dieser Szene war ein Gebirge. Nach den Regeln des Moskauer Künstler-Theaters gelangte der Darsteller erst fünf Minuten vor seinem Auftritt auf die Bühne. Bis dahin mußte er auf dem Absatz der Treppe, die von den Garderoben zur Bühne führte, hinter einer schalldichten Wand warten. Das Auftrittszeichen gab das Aufflammen eines roten Lämpchens. Dann öffnete sich geräuschlos eine eiserne Tür — und der Schauspieler befand sich in absoluter Stille, manchmal auch in voller Dunkelheit. In dieser Szene konnte ich das Rieseln des Platzregens hören, das Heulen der Wasserfälle, und ab und zu das Getöse einer ins Tal stürzenden und alles niederreißenden Lawine. All das war so realistisch, daß ich wie im Fieber zitterte.

*(Deutsch von Eugen W. Meves)*